



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

v. Ubisch.: Briefe und Tagebücher des deutschen Volkes aus Kriegszeiten

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

„Gedulde dich ein wenig, Mergel,“ sagte er, indem er sich erhob, „ich bin gleich wieder hier.“ Damit verließ er die Kammer.

Nach einer kleinen Weile kam er zurück und gab ihr schweigend den Schlüsselbund, der all die Jahre über seinem Bette gehangen hatte.

Sie nahm ihn wortlos und befestigte ihn an ihrem Gürtel. Aber ihre Hände zitterten dabei, und ihre Augen leuchteten.

Und als sie dann beide nach dem Kinde sahen, bemerkten sie, wie es sich mit staunenden Blicken über einen Kasten beugte, den es in einem unbewachten Moment aus dem Schranke genommen und geöffnet hatte. Es wandte sich scheinbar nach den Eltern um, da diese ihm aber ermutigend zunickten, griff es behutsam hinein und zeigte ihnen glückstrahlend den Paradiesvogel.

Ende.



## Briefe und Tagebücher des deutschen Volkes aus Kriegszeiten

Von Geh. Reg.-Rat v. Uebisch = Gr.-Lichterfelde

Zu der in Heft 14 des Jahrgangs 1910 der Grenzboten angeregten und jetzt in Preußen behördlich aufgenommenen Sammlung von Briefen und Tagebüchern aus Kriegszeiten wird uns nachstehender Brief zur Veröffentlichung übergeben. Die Schriftlfg.



ochgeehrte Frau! Ich habe die Ehre, Ihnen den Empfang des Kriegstagebuchs Ihres verewigten Bruders zu bestätigen, daß ich der Rgl. Bibliothek übergeben habe. Tief ergriffen habe ich diese treuen, nicht einen einzigen Tag unterbrochenen Aufzeichnungen gelesen, bis sie am Morgen des 30. Oktober fast in dem Augenblick abbrechen, wo dieser herrliche Mann bei le Bourget den Heldentod fand. Ich habe aber auch von diesem schlichten, nur in den Höhepunkten über die Erlebnisse und Sorgen eines Kompanie-Chefs hinausgehenden Tagebuch einen starken künstlerischen Eindruck erhalten; die große Anschaulichkeit, die starke seelische Spannung, die Einheit zwischen Darstellung und Darsteller haben etwas homerisches. Ihre patriotische Darbringung verdient den höchsten Dank; Ihre Trennungswehmut wie andererseits Ihre Freude, das Buch nun in sicherster Hut zu wissen, muß man von Herzen mitfühlen!

Sie betätigen Ihre Teilnahme für die vom Herrn Kultusminister angeordnete Sammlung der Briefe und Tagebücher aus Kriegszeiten weiter dadurch, daß Sie einige Zweifel behoben wünschen, zu denen der in Ihrem heimischen Kreisblatt enthaltene Aufruf geführt hat. Dieser Aufruf ist allerdings, wie viele andere auch, zu unvollständig ausgefallen. Ich beantworte Ihre Fragen:

1. Diese als wichtige zeitgenössische Quelle erkannten Schriftstücke aus Kriegszeiten sollen gesammelt werden, damit sie nicht allmählich verloren gehen. Kann später das hierfür geeignete Material der Forschung zugänglich werden, so wird es

mit jener archivmäßigen Vorsicht geschehen, die Indiskretionen ausschließt. Bedenken also, daß mit dem oft vertraulichen Inhalt der Briefe Mißbrauch getrieben werden könnte, sind hinfällig. Die Geber werden auch selbst zu bestimmen haben, ob ihre Schriftstücke noch 10, 20 und mehr Jahre geheim gehalten werden sollen. Offenbar ist durch die Aufbewahrung an staatlicher Stelle die meiste Sicherheit gegeben, daß vertrauliche, für die Gegenwart ungeeignete Mitteilungen nicht in die Öffentlichkeit gelangen, wie es so oft geschieht. Um private Aufzeichnungen vor allen Zufälligkeiten eines Besitzwechsels und unzuständiger Behandlung ganz sicher zu stellen, mußte man sie bisher vernichten. Mir ist auch bekannt, daß ein ausgezeichneter Offizier, dessen Feldzugsäbel bei den vaterländischen Kriegsandenken im Zeughause steht, seine Papiere von 64—71 verbrannt hat, damit sie nicht später in unrechte Hände kommen. Dieser Fall wird nun hoffentlich nicht mehr vorkommen.

2. Unter „Drucksachen“ sind alle in Buchform oder Zeitungen abgedruckten Briefe, Tagebücher, Kriegsklieder usw. gemeint. Was in Tagesblättern und Vereinschriften von je veröffentlicht wurde, ist heute ohne Hilfe der Beteiligten gar nicht mehr aufzufinden, und die Urschriften selbst werden auch schon vielfach verloren sein. Grundsätzlich soll daher an Drucksachen alles genommen werden, wobei es ruhig dem sachverständigen Urteil der Sachbehörde überlassen bleiben kann, ob später dies oder jenes als unwesentlich oder doppelt vorhanden ausgeschieden und zurückgegeben wird.

3. Das „provinzweise Einsammeln“ wurde lediglich angeordnet, damit die Abgaben dadurch erleichtert würden. Wie Sie selbst ganz richtig bemerken, kann damit aber keineswegs gemeint sein, daß die Provinzsammelstelle nur die Schriftstücke der Angehörigen der eigenen Provinz annehmen, alles andere aber ablehnen soll. Für eine nationale Sache gibt es heute Gott sei Dank keinen Unterschied mehr zwischen Preußen oder Sachsen, Süd und Nord. Alles soll gebracht, niemand darf zurückgewiesen werden. Der von Ihnen erwähnte Fall, daß eine Sammelstelle die Feldzugsbriefe eines aus Bayern gebürtigen Arbeiters nebst den Briefen seiner Mutter zurückgewiesen hat, ist unverständlich und deshalb höchst betrübend, weil dieser schlichte Mann, der, weil er ein guter bayerischer Soldat war, auch ein guter Deutscher ist, die Zurückweisung gar nicht verstanden haben kann und die Briefe, für die er in seinem Kasten vielleicht gar keinen Platz mehr hat, nun im Unmut vernichtet haben könnte.

4. Es handelt sich natürlich nicht bloß um die Kriegsschriften von 1864 bis 1871, sondern um solche aller Zeiten, vor allem doch auch der Befreiungskriege. Wie wichtig würden gerade jetzt solche Zeugen sein, wo die hundertjährigen Gedenktage diese furchtbar schönen und schweren Zeiten, in denen die Grundlagen des neuen Reichs erkämpft wurden, dem Volke hoffentlich recht nahe bringen werden.

5. Die Frage, wie die Abgaben fließen, kann ich nur für Berlin beantworten. Hier ist viel und höchst wertvolles abgegeben. Ganz wichtiges fehlt aber noch, so die Briefe und Tagebücher der Geistlichen und Beamten, der Ärzte, freiwilligen Krankenpflegerinnen, Johanniter usw. sowie der Zivilbesucher, den beglückten und beglückenden Bringern der Liebesgaben. — Nicht selten habe ich von den Besitzern auch gehört, ihre Sachen seien für die Abgabe zu unbedeutend. Das ist viel zu bescheiden, denn alles kann wichtig sein, hat persönlichen Wert, auch ergänzen sich allemal die Briefe der verschiedenen Angehörigen einer Familie, sei es nun die

große Familie des Regiments oder der Blutsverwandten. Nur dürfen bei Abschriften die Namen nicht unterdrückt werden. Wo diese nur durch Buchstaben angedeutet sind, müssen sie am Rande voll ausgeschrieben werden, wie Sie es schon gemacht haben.

6. Sie fragen endlich, ob die Behörde gegebenenfalls Abschriften von Kriegsbriefen usw. auf ihre Kosten und Gefahr besorgt. Da es sich bei diesen Abgaben nur um ein patriotisches, ganz freiwilliges Opfer handelt, der Staat also nichts fordert, sondern sich nur erbietet, Familiendokumente aus Kriegszeiten in sichere Verwahrung und Pflege zu nehmen und dadurch für das allgemeine Interesse wie für die Familienerinnerung zu erhalten, müssen die Abschriften, wie natürlich auch alle Originalschriftstücke und Drucksachen, kostenlos abgegeben werden. —

Ich kann nur wünschen, daß sich überall dieselbe feine Stimmung finden möge, von der Sie, hochgeehrte Frau, durchdrungen sind. Unser Volk sollte der wohl erwogenen guten Absicht der Behörde entgegenkommen und im Original oder in Abschriften alles in Verwahrung geben, was nicht in Privatarchiven oder anderswo sicher untergebracht ist. Uebrigens war ich sehr erfreut, daß grade eine Frau mir so, wie hier geschehen, geschrieben hat. Hier wie in manchen anderen Dingen vertraue ich unsren Frauen weit mehr als den Männern. Als Hüterin der Schätze des Hauses ist die deutsche Frau auch in erster Linie berufen, den Gedanken der Abgabe aufzunehmen. Es ist eine Sache, bei der sich unser ganzes Volk einmal zusammenschließen kann, und zwar im Reinsten und Treuesten, was es hat, nämlich in seinen Erinnerungen aus großen, schweren Hoffnungs- und Opferzeiten.

Ich neige mich Ihnen, hochgeehrte Frau, in warmer Ehrerbietung als Ihr sehr ergebener Diener

v. Ubisch.



## Poeta Salvator

Don Richard Knies

Das Leben hat ein doppeltes Gesicht.  
Das eine atmet Ruh und Heiterkeit,  
Als sähe es vom Anfang aller Zeit  
Nur reiner Freude Frühlingssonnenlicht.

Allein das ist das ganze Leben nicht;  
Denn zu dem anderen Gesichte leht  
Der Teufel Unzahl alle Scheußlichkeit:  
Man liest von Greul'n ein furchtbares Gedicht.

Nicht der ist aus der großen Kraft geboren,  
Die für die Menschheit um Erlösung ringt,  
Wer nur das Schöne zum Beschaun erkoren.

Doch wer den Blick auch auf das Laster zwingt,  
Sein Herz ins Meer der Liebe hat verloren,  
Der ist's, mit dem die Menschheit aufwärts dringt.